

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Erscheint jeden Wochentag früh 9 Uhr. Preis vierteljährlich 15 Ngr. — Inserate werden an den Wochentagen nur bis Nachmittags 3 Uhr für die nächst erscheinende Nummer angenommen und die gespaltene Zeile mit 5 Pfennigen berechnet.

No. 59.

Sonnabend, den 11. März

1854.

Die Kartoffel.

Amerika schenkte uns, wie wir gesehen, den Tabak. Nach langen Kämpfen, nach vielen Verböten, nach harten Strafen gelang es ihm doch endlich allgemeines Bedürfnis und unseren civilisirten Menschen unentbehrlich zu werden. Mit der Kartoffel ist es ein Aehnliches. Auch sie ist uns geworden aus der neuen Welt und ich meine, daß sie nicht zu den kleinsten Geschenken, die uns von daher kommen, zu rechnen sei. Bedenkt man, zu welchem allgemeinen Verbräuche sie jetzt gestiegen; wie unsere ganze Haus- und Feldwirthschaft theilweis darauf beruht; wie in manchen Gegenden und in manchen Häusern sie vorwiegendes, wenn nicht fast einziges Nahrungsmittel ist: so wird man ihre Wichtigkeit einsehen. Aber nicht zu lange ist es daß man sie nicht kannte — noch gar nicht lange ist es, seitdem ein allgemeinerer Gebrauch in Deutschland stattfindet. Auch die Kartoffel hat nämlich ihre eigenthümlichen Schicksale gehabt; nur weist denen vom Tabak entgegengesetzter Natur. Den Tabak sah man gleich rauchen und wußte ausreichend, was mit ihm zu beginnen sei; aber die erste Verwendung der Kartoffeln in Europa war eine total verkehrte und nur zufällig kam man auf die richtige. Mit Enthusiasmus wurde der Tabak von Allen aufgenommen, nur Regierungen schleuderten Befehle und Strafe gegen ihn; die Kartoffel wurde von den Regierungen empfohlen, ihre Anpflanzung auf alle mögliche Weise gefördert, aber das Volk nahm sie Anfangs mit Verachtung auf und nur langsam mußte sie sich Terrain erobern. Die allmähliche Verbreitung kennt man übrigens bei der Kartoffel nicht so genau den Jahrzahlen nach. Nach elf Jahren werden es dreihundert Jahre, daß ein Irländer John Hawkins die aus Amerika mitgebrachten Knollen auf seinem Gute in Irland anbaute, (1565). Später brachte sie der Günstling der großen Königin Elisabeth, der Admiral Walter Raleigh mit. Er hatte im Jahre 1584 eine Anzahl Colonisten nach Amerika geführt, die mit königl. Erlaubnis ihr Vaterland verlassen hatten, um neue, noch nicht von Christen in Besitz genommene Länder aufzusuchen und anzubauen. Einige Jahre später kam der berühmte Seefahrer Franz Drake von einer großen Reise zurück und da er eine größere Quantität der nun schon nicht mehr ganz unbekanntem Knollen mitbrachte, so wird diesem Manne gewöhnlich das Verdienst zugeschrieben, die Kartoffel nach Europa eingeführt zu haben. Eigentlich sind die Kartoffeln somit dreimal eingeführt

worden; aber selbst beim dritten Male scheint es mit dem richtigen Gebrauche noch nicht weit her gewesen zu sein. Denn als Franz Drake von Amerika aus einem seiner vornehmen Freunde in London eine Anzahl Kartoffeln zur Aussaat schickte und dazu schrieb: daß die Frucht dieses Gewächses so vortreflich und nahrhaft sei, daß er ihren Anbau für sein Vaterland für höchst nützlich halte — da passirte eine gar komische Geschichte. Denn der Freund dachte: Franz Drake habe mit dem Worte „Frucht“ die Knollen gemeint, die oben am Kräutrich hängen. Da es nun Herbst war und die Saamenknollen waren gelb, lud er eine Menge vornehmer Herren zu einem Gastmahle ein, wobei es hoch herging. Am Ende kam auch eine zugedeckte Schüssel und der Hausherr stand da auf und hielt eine schöne Rede an die Gäste, worinnen er sagte: er habe hier die Ehre, ihnen eine Frucht mitzutheilen, wozu er den Saamen von seinem Freunde, dem berühmten Drake, mit der Versicherung erhalten hätte, daß ihr Anbau für England höchst wichtig werden würde. Wie staunten da die Herren vom Parlament! Sie kosteten nun die Frucht, die in Butter gebacken und mit Zucker und Zimmet bestreut war, aber sie schmeckte so abscheulich, daß sie einstimmig erklärten: die neue Pflanze möge wohl in Amerika gut sein, in England indeß, wo sie, wie es den Anschein habe, nicht zur Reife gelange, taue sie Nichts! Da forderte denn der Gastgeber, über den ganzen Vorgang nicht wenig ärgerlich, seinen Gärtner auf, das nutzlose Gewächs auszureißen und verbrennen zu lassen. Als er aber eines Morgens durch seinen Garten ging, sah er in der Asche eines Feuers schwarze, runde Knollen liegen. Er zertrat einen und siehe, der duftete so lieblich wie ein ächter gebratener Kartoffel. Er fragte den Gärtner, was das für Knollen wären? und der sagte ihm, daß sie unten an der Wurzel des fremden amerikanischen Gewächses hingen. Nun ging dem Herrn erst das rechte Licht auf. Er ließ die Knollen sammeln, zubereiten und lud dann die Parlamentsherren wieder zu Gaste, wobei er vielleicht wieder eine Rede gehalten haben mag. Aber so ging es fort! Trotz den vortreflichen Eigenschaften nämlich, welche die Kartoffel hatte, galt sie lange Zeit für ein geringes Gewächs und wurde daher auch nur als eine Seltenheit in diesem oder jenem Garten gepflanzt. So ging es in England bis 1664, so in Sachsen und Schlessen sogar bis zum Jahre 1740 fort. In jenem Lande war es zuerst ein gewisser Bucland, der im Kartoffelbau die beste Schutzwehr gegen Hungersnoth erblickte und daher die Landleute dringend

aufforderte, demselben ihre größte Aufmerksamkeit zu schenken. Schon gegen 200 Jahre war diese Frucht in Europa bekannt und doch erst ums Jahr 1740 wurde sie in Deutschland allgemein gepflanzt. Namentlich der große Friedrich, Preußens unsterblicher König, war der Beförderer des Kartoffelbaues. Er ließ verschiedenen Städten in seinem Königreiche ganze Fuhren davon schenken. Der alte Nettelbeck — der deutsche Patriot! — erzählt uns da eine ergögliche Geschichte: Im Jahre 1745 nämlich erhielt auch seine Stadt, Kolberg, aus des großen Friedrichs vorforgender Güte ein Geschenk, das dort zu Lande noch völlig unbekannt war. Ein großer Frachtwagen voll Kartoffeln langte nämlich auf dem Markte an; und durch Trommelschlag in der Stadt und in den Vorstädten erging die Bekanntmachung, daß jeder Gartenbesitzer sich zu einer bestimmten Stunde vor dem Rathhause einzufinden habe, indem des Königs Majestät ihnen eine besondere Wohlthat zugedacht habe. Alles gerieth natürlich in eine stürmische Bewegung. Die Herren vom Rathe zeigten dann der versammelten Menge die neue Frucht vor, die in Kolberg noch nie ein menschliches Auge gesehen hatte. Dabei ward eine umständliche Anweisung verlesen, wie diese Kartoffeln gepflanzt und bewirthschaftet, desgleichen wie sie gekocht und zubereitet werden sollten. In dem Getümmel achteten aber die Wenigsten auf diese Vorlesung. Dagegen nahmen die guten Leute die hochgepriesenen Knollen verwundert in ihre Hände, rochen, schmeckten und leckten daran; kopfschüttelnd bot sie ein Nachbar dem andern, man brach sie von einander und warf sie den gegenwärtigen Hunden vor, die daran herumknupperten und sie ebenfalls verschmähten. Nun war den Kartoffeln natürlich das Urtheil gesprochen! „Die Dinge, hieß es, riechen nicht und schmecken nicht, und nicht einmal die Hunde mögen sie fressen. Was ist uns damit geholfen?“ Am Allgemeinsten war dabei der Glaube, daß sie zu Bäumen heranwachsen, von welchen man zu seiner Zeit ähnliche Früchte herabschüttle. Doch des Königs Wille ward vollzogen und seine Segensgabe unter die anwesenden Garteneigenthümer ausgetheilt, nach Verhältniß ihrer Besitzungen; jedoch so, daß auch die Geringen nicht unter einigen Mäßen ausgingen. Kaum irgend Jemand hatte die ertheilte Anweisung zu ihrem Aubaue recht begriffen. Wer also seine Kartoffeln nicht geradezu in seiner getäuschten Erwartung auf den Rehrichthausen warf, ging doch bei der Auspflanzung so verkehrt als möglich zu Werke. Einige steckten sie hie und da einzeln in die Erde, ohne sich weiter um sie zu kümmern; Andere glaubten das Ding klüger anzugreifen, wenn sie diese Kartoffeln beisammen auf einen Haufen schütteten und mit etwas Erde bedeckten. Da wuchsen sie nun zu einem dichten Filz in einander. Nun mochten aber wohl die Herren vom Rathe gar bald in Erfahrung gebracht haben, daß es unter den Empfängern viele lose Verächter gegeben, die ihren Schatz gar nicht einmal der Erde anvertraut hatten. Darum ward in den Sommermonaten durch den Rathsdienner und Feldwächter eine allgemeine und strenge Kartoffelschau veranstaltet und den widerpenstigen Befundenen eine kleine Geldbuße auferlegt. Das gab wiederum ein großes Geschrei und diente auch eben nicht dazu, der neuen Frucht bessere Gönner und Freunde zu erwecken. Das Jahr nachher erneuerte aber der König seine wohlthätige Spende durch eine ähnliche Ladung. Allein diesmal versuhr

man dabei höheren Orts zweckmäßiger, indem zugleich ein Landreiter mitgeschickt wurde, der, als ein geborner Schwabe, bei der Auspflanzung des Kartoffelbaues kundig und den Leuten bei der Pflege helfend war, und ihre weitere Pflege besorgte. Trotz aller dieser Vorkehrungen des Königs blieb die Kartoffel eine bloße Gartenfrucht und Nettelbeck erzählt, daß er erst volle 40 Jahre später die ersten Kartoffeln im freien Felde gefunden habe.

Uns freilich klingt das Alles wunderbar. Jetzt hat sich die Kartoffel so allgemein verbreitet und so unentbehrlich gemacht, daß sie gleich nach dem Getreide kommt. Gegenwärtig wird sie so ziemlich in der ganzen Welt gebaut, in der heißesten, wie in der kältesten Zone und bildet das eigentliche Schutzmittel gegen Hungerstoth; ihre Mizernte führt aber auch leicht Theuerung herbei. Die frühzeitigen Saaten, welche schon von einem kurzen Sommer gereift werden, machen den Anbau auch in den nördlichsten Gegenden möglich; selbst in Island und auf beträchtlichen Höhen der Gebirge Europas, wo Getreide nicht mehr fortkommt, gedeiht noch die Kartoffel.

Die neueste Zeit hat sich vielfach mit der Kartoffel beschäftigt. Man will gefunden haben, daß ein Kartoffelmensch, d. h. ein Mensch, der sich nur mit Kartoffeln nährt, an Kräften mehr verliert, als gewinnt. Das scheint allerdings bestätigt zu werden, durch die im Großen gemachten Erfahrungen beim schrecklichen Hungertyphus, der vor Jahren in Schlesien wüthete. Dann aber wurden wir wieder recht aufmerksam gemacht auf diese Frucht durch die Krankheit, welche so rasch und so allgemein die Kartoffelpflanzungen befiel. Stellten sie die Sina als Strafgericht Gottes über die sündhafte Menschheit dar, suchten die Andern mit größter Mühe und vielen Versuchen den Ursachen der bedenklichen Erscheinung auf die Spur zu kommen. Mancher glaubte, sie gefunden zu haben und doch konnte er sie nicht verhindern. Merkwürdig ist ihr Zusammenreffen mit der Krankheit von Gewächsen anderer Gegenden, z. B. der Weinbeeren. Wir wollen uns dabei nicht aufhalten und dies praktischen Landwirthen überlassen; aber wohl kann man sagen, daß der Kartoffelbau nicht überall mit der nöthigen Umsicht und Sorgfalt betrieben wird, daß der gewohnte Betrieb immer sorgloser und der gewohnte Besitz dieser Segensfrucht immer gleichgültiger machte; der Werth der Kartoffel wurde durch diese Krankheit erst wieder neu gewürdigt und Mancher daran erinnert, daß der alte Matthias Claudius in seiner köstlichen Weise so ganz recht hatte mit seinem Spruche:

Schön röthlich die Kartoffeln sind
Und weiß, wie Alabaster;
Verdau'n sich lieblich und geschwind
Und sind für Mann und Frau und Kind
Ein rechtes Magenpflaster.

Die Wehrkraft der Mittel- und Kleinstaaten Deutschlands.

I.

Nach versuchter Würdigung der Kriegsfertigkeit der großen Mächte Europas gehen wir prüfend zu den Mittel- und Kleinstaaten Deutschlands über.

Der die Weh und Pr Armee v noch vor Armees, In den und nan falt zug auch me gebildete aller Ar dessen für Auch da ohne son ins Feld ten, wel sich eine Da schen bes kein Ver ben des kein Ha Thüring Truppen so könnt Kriegen Preußen Und erschied Deer b hrer Ze Armees aber kein en. In betrifft f and tüch Wehrkrä (hen) als handelt, en We Anschluß reiten ha gen Mi ind. B halben A elde me He rößten Schwach enen J ur eine ärtigen Staaten weils, d ie könn

Der fremde, namentlich der französische Militär legt auf die Wehrkräfte der übrigen deutschen Länder, außer Oesterreich und Preußen, fast gar keinen Werth, unter der deutschen Armee versteht er nur das preussische Heer. So sagt es uns noch vor Kurzem ein kundiger Beobachter. (Die französische Armee, Leipzig 1853.) Diese Auffassung ist eine sehr irrige. In den kleinern deutschen Ländern hat man seit 4 Jahrzehnten und namentlich seit 1848 dem Heerwesen große Opfer und Sorgfalt zugewendet. Fast überall ist allgemeine Wehrpflicht, wenn auch meist mit Stellvertretung, eingeführt, das Contingent von gebildeten Officieren einexerciert; bei Anschaffung von Material aller Art hat man die Staatskassen wahrlich nicht geschont; dessen sind die doppelten Steuern und Steuerzuschläge Zeuge. Auch das kleinste Land und wäre es das „Reußenland“, kann ohne sonderliche Anstrengung eine Menge geschulter Mannschaften ins Feld stellen und wenn man die Streitkräfte der Einzelstaaten, welche sofort verwendbar sind, zusammen rechnet, so ergibt sich eine Zahl von 200—250,000 Mann.

Daß von Haus aus das Naturell des preussischen Deutschen besser angelegt sei, als des nichtpreussischen, wird wohl kein Verständiger behaupten. Die Sinne, Muskeln und Nerven des Reuß-Greiz- oder Bückeburgischen Soldaten sind um kein Haar besser oder schlechter, als die des preussischen Thüringers oder Westphalen. Fehlt den kleinern deutschen Truppencorps im Ganzen weder Einübung noch Disciplin, so könnte man leicht versucht sein, ihnen für den Fall eines Krieges eine ebenso große Bedeutung beizumessen, als dem Heere Preußens.

Und dennoch wäre das ein Irrthum. Der gewaltige Unterschied besteht darin, daß Oesterreich, Preußen, Frankreich, ein Heer besitzen; die kleinern Staaten Deutschlands haben bei ihrer Zerstückelung und ungünstigen geographischen Lage wohl Armeen, aber kein Heer, sie haben respectable Wehrkräfte, aber keine Wehrkraft gegenüber den europäischen Großstaaten. In ihren Contingenten haben sie gutes und was Sachsen betrifft sogar treffliches Kriegsmateriel und vorzügliche Armeen und tüchtige Führer. Wenn es sich aber darum handelt, die Wehrkräfte der 34 kleinern Staaten (ohne Oesterreich und Preußen) als Einheit zusammen zu bringen; wenn es sich darum handelt, einen, zum Angriff oder zur Vertheidigung befähigten Wehrkörper zusammenzusetzen, so möchte dies ohne den Anschluß an Oesterreich und Preußen seine großen Schwierigkeiten haben und wenn auch Führer und Mannschaften bei einigen Mittel- und Kleinstaaten noch so vorzüglich ausgebildet sind. Bei einem heutigen Kriege werden Heermassen von einer halben Million ihre gewaltigen Todtschießkräfte auf dem Schlachtfelde messen.

Heere kann man nach dem heutigen Maßstabe auch die größten Bundescontingente nicht nennen, weil sie numerisch zu schwach sind. In den dynastischen Kartoffelkriegen der vergangenen Jahrhunderte waren 20,000 Bayern oder Sachsen nicht nur eine Armee, sondern auch eine Macht. Nach der gegenwärtigen Weltlage stehen nationale Conflicte der mächtigsten Staaten der Erde in Frage, mögliche Kämpfe des ganzen Welttheils, die mit Millionen Streitem ausgefochten werden — wie könnte wohl den europäischen Heeren der Großstaaten gegen-

über, deren jedes eine halbe Million Soldaten zählt, ein Corps von 20—40,000 Mann für ein selbstständiges Heer gelten?

Schon die Kleinheit, Offenheit und schlechte Arrondirung ihres Gebiets entzieht den deutschen Mittel- und Kleinstaaten alle Möglichkeit, auf dem Kriegstheater als unabhängige Mächte aufzutreten und nach Belieben zuwartend die eine oder andere Partei zu ergreifen. Nicht einmal eine bewaffnete Neutralität werden sie mit ihren Truppen durchzuführen im Stande sein. Wer daran zweifelt, lese nur die Geschichte von 1806—1812, die Zeiten des Rheinbundes. Dieß Napoleon I. den deutschen Mittelstaaten, ließ er 1806 Sachsen die Neutralität? Jeder Krieg wird damit beginnen, daß sich der Stärke der Hilfsquellen der kleinern Nachbarländer durch Ueberredung oder Zwang vorerst bemächtigt und das Beispiel des Jahres 1809, wo Oesterreich Bayern mit Gewalt besetzte, weil dessen Kurfürst eine gütliche Allianz verweigerte, wird sich voraussichtlich wiederholen. — Gegen einen Einfall der Franzosen wird sich z. B. Preußen schon am badischen und württembergischen Schwarzwald vertheidigen müssen; will Bayern zur Abwendung eines Einfalls der Russen etwas beitragen, so darf es nicht warten, bis die Kosacken mit ihren Piken und Pudelmützen bei der Stadt Hof die Pferde füttern, es müßte vielmehr seine Truppen an die preussische oder österreichische Ostgrenze schicken, wenn man die russischen Sauerkraut- und Schnapsmagen bekämpfen will.

So ist voraussichtlich in der Stunde der Gefahr das Loos der kleinern deutschen Armeecorps das, mit den größern Heeren Oesterreichs und Preußens (oder Preußens) verbunden zu werden. Freiwillig oder gezwungen, werden sie sich dem Stärkern, seinen Befehlen und Heerführern unterordnen müssen. Ihre Bestimmung wird sein, für die ganze Dauer des Krieges Bestandtheile fremder Armeen zu bleiben, die sich jener wichtigsten Kräfte bedienen werden, um die Macht und den Umfang der eignen zu erhöhen. Man wird aus ihnen combinirte Armeecorps bilden, die fremden Obergeneralen gehorchen müssen, wie die Geschichte von 1806—1815 satzsam zeigt; man wird auch herzlich wenig Bedenken tragen, sie aus ihrem eignen Lande dahin zu beordern, wo man sie bedarf; der obere Führer wird ohne langes Besinnen ihre einzelnen Bestandtheile da verwenden, wo sie am meisten von Nutzen sind. Macht z. B. der Schlachtengott in der preussischen oder österreichischen Cavallerie eine starke Lücke, so wird der betreffende Oberfeldherr das declinirte Corps dadurch ergänzen, daß er bayerische oder hannoversche Reiterregimenter von dem Gros der bayerischen oder hannoverschen Armee abtrennt und seinem Heere zulegt.

Darin, daß die einzelnen Contingente gar nicht in ihrer Einzelheit, in ihrer Selbstständigkeit zu erhalten sind (was soll ein Reuß-Greiz-Schleizer Heer allein anfangen?), sondern daß sie nur zur Bildung neuer Armeen zu benutzen sind, liegt ein wichtiges Hinderniß, was schon aus dem rein militärischen Gesichtspunkte ihre sonst noch so treffliche Brauchbarkeit vermindert. Die kriegerische Stärke eines Heeres wird nicht nur bedingt durch die Tüchtigkeit der einzelnen Soldaten, Bataillone, Regimenter, sondern durch die innere Einheit des ganzen Körpers, durch das harmonische Ineinandergefügtsein seiner Theile, durch das willige Ineingreifen aller Räder und

Jedern an der colossalen Maschine, durch die Befreundetheit und Stammesgenossenschaft der Soldaten, durch die vollständigste Einheit des Commandos, durch ihre rasche und vollständige Denkbare. Dazu gehört nicht bloß die Gleichheit der Uniform, des Exercierreglements, der Feldzeichen und Bewaffnung, sondern die angemessene Richtung geistiger Eigenschaften.

Durch den Geist der Armee bedingt sich vor allem ihre Leistungsfähigkeit zu Angriff und Vertheidigung, zu Strapazen und Entbehrung. Was den Geist der Einheit erzeugt, sind nicht mechanische Mittel, sondern Gleichheit des Sinnes, der Gefühle und Leidenschaften. Jeder einzelne Soldat und jeder Führer muß sich als ein Glied desselben großen Ganzen betrachten, jede Schmach und jede Ehre mitfühlen, die dem einzelnen Theile widerfährt, für den Ruhm der gemeinsamen Fahne sich begeistern, willig einander Beistand leisten, wenn die Einzelkräfte versagen. Ein solches Verhältniß der Einheit in seinem vorzüglichen Grade bildet sich in einem Heere nur aus der Gemeinschaft seiner Geschichte, seiner frühern ruhmreichen Thaten, seiner Erinnerungen, seiner Niederlagen, aus der Gleichheit der staatlichen Verhältnisse, Meinungen, Vorurtheile, Interessen, der Führer. Jener Geist des Heeres wird um so stärker und nachhaltiger sein, je gewaltiger die Erfolge sind, welche auf dem Schlachtfelde in früheren Zeiten errungen wurden. Solchen Geist findet man vorzugsweise nur bei großen Staaten, bei großen Armeen.

Die Kriegsgeschichte lehrt auf jedem Blatte, wie mangelhaft sich Heere erweisen, die mitten im Drang der Verhältnisse aus ganz verschiedenen Landesarmeen zusammengesetzt werden. Dag schon das Geheimniß der Stärke Napoleons I. in der Einheit seiner Kriegsmacht den zusammengesetzten Streitkräften der Verbündeten gegenüber, die ihn doch an Zahl weit übertrafen, an Lichtigkeit der Truppen nur theilweise zurückstanden — so wird sich jene Schwäche noch vielmehr in Verhältnissen zeigen, wo sogar die einzelnen Abtheilungen des Bundesheers aus einer Menge verschiedener Contingente zusammengesetzt werden müssen. Es fehlt solchen combinirten Corps das Band der innern Einheit. Der esprit de corps, den der Badener, der Hesse aus seinem kleinen Heere mitbringt, wird geradezu unbequem, wenn es sich darum handelt, den Befehlen unbekannter Führer willig sich unterzuordnen, durch Anstrengungen und Entbehrungen den Ruhm fremder Generale zu erhöhen. Eifersucht, Mißtrauen, Mißgunst pflegen sich in solchen künstlich zusammengesetzten Corps leicht einzunisten; der Soldat des Kleinstaats wird, oder glaubt sich von dem der Großmacht mißachtet.

Schon in jener vorausichtlichen Vertheilung der kleinern Contingente unter fremden Oberbefehl liegt der Grund, der sie hindern wird, einen entscheidenden Einfluß auf den Gang des Krieges für sich allein zu gewinnen. So respectabel jene Streitkräfte in ihrer Bildung und Zahl sein mögen, so können sie doch in ihrer jetzigen Gestalt kein entscheidendes Gewicht in die Schaale werfen, wenn auf riesiger Waage die Kräfte Europas gemessen werden. Von der Haltung Oesterreichs und Preußens, von ihrer gegenseitigen Freundschaft oder Entzweiung, von dem Geschick und Glück ihrer Feldherrn, von der Tapferkeit und Ausdauer ihrer Heere wird das Schicksal Deutschlands abhängen, während die Mittel- und Kleinstaaten nur Hilfe leisten

werden. So wenig tröstlich das nach den großen Anstrengungen und Opfern klingt, die man in den Mittel- und Kleinstaaten dem Wehrsystem gebracht hat, so ist es doch nicht gut, wenn sich die Staatsmänner darüber täuschen und inmitten von Millionen Waffen einige Regimenter und Schwadronen als eine Heerkraft betrachten, die die gleiche Rolle mit Oesterreich und Preußen spielen könnte.

In einem zweiten Artikel wenden wir uns zu den Dichtern

Tagesgeschichte.

Dresden, 6. März. Seit dem Jahre 1844 besteht hier unter der Leitung des Herrn C. N. Kropp eine Pensions- und Unterrichtsanstalt, in welcher alljährlich eine nicht unbedeutende Anzahl Jünglinge, die sich der Landwirthschaft, dem Forst- und Bergwesen widmen wollen, die erforderliche wissenschaftliche Vorbildung erhalten. In der Zeit ihres zehnjährigen Bestehens hat sich gedachte Anstalt in der Nähe und Ferne des besten Rufes zu erfreuen gehabt, so daß ihr in höchst erfreulicher Weise fort und fort Söhne aus den angesehensten Familien zugeführt werden. In einem der gesündesten Theile der Stadt (Antonstadt, Bauernstraße Nr. 54.) gelegen, in einem geräumigen zweckentsprechenden Gebäude untergebracht, hat das Institut in den letzten zehn Jahren beinahe keinen einzigen ernstlichen Erkrankungsfall seiner Zöglinge zu beklagen gehabt. Das Handwesen in der Anstalt ist streng geregelt, und da die Anzahl der Zöglinge verhältnißmäßig eine geringere ist, so bilden dieselben unter ihrem Director gewissermaßen nur einen erweiterten Familienkreis, wo ein christlich frommer Sinn und Gefühl für Gutes und Schönes geweckt und gepflegt werden. Das Institut besteht aus zwei Abtheilungen, wovon die erste die eigentliche Vorbereitungsclassen bildet und in der Regel auf einen zweijährigen Cursum berechnet ist. Die andere Abtheilung ist ausschließlich für solche junge Leute bestimmt, welche die Landwirthschaft bereits praktisch erlernt haben und die sich noch in theoretischer Beziehung ausbilden wollen. Hier beträgt das jährliche Honorar für Unterricht und Pension 270 Thlr., dagegen in der Vorbereitungsclassen nur 250 Thlr. Bei dem bestimmten Ziele, welches sich die in Rede stehende Unterrichts- und Pensionsanstalt gesteckt hat, ist auch der Kreis der Unterrichtsgegenstände auf Dasjenige eingeschränkt, was für den Beruf der jungen Leute unbedingt nothwendig erscheint. Der Lehrplan enthält: Arithmetik, Geometrie, Feldmessenkunst, ökonomische Buchhaltung, Mineralogie, Botanik, Physik, Chemie, Landwirthschaftslehre, Plan- und Situationszeichnen, deutsche Sprache und Stylistik. Was die Anstalt des Herrn Kropp unserer Erachtens ihren Zöglingen besonders nutzbar macht, das ist der Umstand, daß theoretischer Unterricht und unmittelbare Anschauung, soviel nur immer thunlich, mit einander verbunden werden. Zu dem Zwecke werden unter Führung des Directors während der günstigeren Jahreszeit regelmäßig größere oder kleinere Excursionen veranstaltet, wobei theils botanische und mineralogische Studien gemacht, theils Brennereien, Brauereien, Ziegeleien, Fabriketablissemens, Maschinen u. s. w. in Augenschein

nommen und durch den Director die nöthigen technologischen Erläuterungen an Ort und Stelle gegeben werden. Ein anderer, gewiß nicht gering anzuschlagender Vortheil der beregten Pensionsanstalt liegt in der Einrichtung, daß die Zöglinge ihre Privatarbeiten, soweit sie sich auf den ertheilten Unterricht beziehen, so viel nur immer möglich, unter der speciellen Aufsicht und Leitung des Directors fertigen, wodurch demselben jederzeit Gelegenheit geboten ist, Alles, was vielleicht in den regelmäßigen Unterrichtsstunden von einem oder dem andern Schüler übersehen oder unvollständig aufgefaßt worden ist, durch nachträgliche und der Fassungskraft desselben direct angepaßte Erläuterungen sofort nachzuholen, so daß in dem Unterrichte nicht eine Lücke und Dunkelheit bleiben kann.

(Dr. J.)

Dem Schwäbischen Merkur schreibt man aus Baden vom 1. März: „Die obschwebende Kirchenfrage steht auf dem Punkte, ein anderes Stadium zu treten. Das eifrige Bestreben unserer Regierung, eine Verständigung mit dem Erzbischof herbeizuführen, ist gescheitert. Nun soll der Weg der directen Unterhandlung mit Rom betreten werden. Graf Leiningen-Billichheim wird in Begleitung des Regierungsassessors Turban in den nächsten Tagen dahin abgehen. Zur näheren Instruction für diese Gesandtschaft werden gegenwärtig noch Conferenzen gehalten, an welchen die Ministerialräthe v. Rieffel aus Darmstadt und Hendl aus Wiesbaden auf besondere Einladung unserer Regierung theilnehmen; wie es scheint, ist nach Würtemberg eine solche Einladung nicht ergangen. General v. Schreckenstein, ein geborener Badener, welcher sich mit dem preussischen Thronfolger gegenwärtig in Rom befindet, soll das Terrain einstweilen bearbeitet haben. Wir bezweifeln zwar, daß diese neuen Unterhandlungen zu einem befriedigenden Resultate führen werden, denn der Papst hat sich bereits mehrfach auf einer Weise ausgesprochen, die ihn nicht mehr als unparteiischen Richter erscheinen läßt; gleichwohl dürfte dieser letzte Schritt unserer Regierung mit Freude begrüßt werden, weil das beste Zeugniß dafür giebt, daß es der badischen Regierung in allem Ernst um eine gütliche Beilegung des beklagenswerthen Streits zu thun ist.“

Von der Donau, 6. März. Ohne viel Aufsehen zu machen, rüstet Oesterreich gewaltig. Es sind allerdings nur 10,000 Mann an die Südgrenze abgegangen, aber in der offiziellen Verkündung dieser Maßregel wird ausdrücklich noch von den „übrigen Reserven“ gesprochen. Dann standen in den gefährdeten Gegenden ohnehin schon bedeutende Truppenmassen vollständig auf Kriegsfuß und sie wurden schon aus Anlaß der montenegrinischen Händel ausgiebig verstärkt. Ferner können dort unsere 14 sehr starken Grenzregimenter, man kann sagen augenblicklich, mobilgemacht werden. Die diesjährige Rekrutierung wird um einige Wochen früher als sonst stattfinden. Oesterreich wird also auf jede Eventualität kräftig vorbereitet sein. Die Armee jubelt über diese Kampfbereitschaft, die, wie der Soldatenfreund schreibt, „jeden Patrioten zu innigem Danke verpflichtet muß“. Aber nicht nur die Soldaten, auch das Volk sieht diese imponirende Stellung mit stolzer Zufriedenheit, und man bestimmt weiß, daß wir nicht mit den Russen ins Feld gehen werden, ist die Kriegsrüstung im höchsten Grade populär.

— Die Berliner Postische Zeitung schreibt über die russischen Umtriebe in den deutschen Ostseeprovinzen: „Gniffäre durchzogen das Land und wußten durch allerlei Hinterlist, durch Vorpiegelungen von Gewinn und Vortheil vom Luthertum zur griechischen Kirche zu bekehren. Alle Kinder unter 17 Jahren müssen nach russischem Gesetze der Religion des Vaters folgen, sobald dieser zur orthodoxen Kirche sich bekennt. Wer einmal die Delung empfangen, der kann zu seinem früheren Glauben nicht zurückkehren, und Diejenigen, die ihn dazu bereden wollten, würden schwerer Strafe unterliegen. Es ist sogar den protestantischen Predigern untersagt, ihre Gemeinden vor dem Uebertritte der griechischen Kirche zu warnen, indem sie auf den Unterschied der beiden Kirchen aufmerksam machen. Eine Menge griechischer Kirchen sind in den Ostseeprovinzen gebaut worden, und schon im Jahre 1845 wurde verordnet, daß die zur griechischen Kirche Uebergetretenen in allen Städten aufgenommen werden sollen; daß Bauern, welche sich wegen Aufnahme in eine griechische Gemeinde von ihrem Wohnorte entfernen wollen, von ihrem Grundherrn zu beurlauben sind; daß Prediger und Gutsbesitzer, welche der Bekehrung ihrer Angehörigen sich widersetzen, in schwere Strafe verfallen. Später wurden in einem strengen Strafgesetze die Strafen Deerer näher specificirt, die es wagen sollten, durch Reden oder Schriften Befenner des griechischen Glaubens zu einem andern christlichen Glauben überzuführen. Für gewisse Kategorien solcher Proselytenmacher ist körperliche Züchtigung, Knutenstrafe, auch Verbannung nach Sibirien bestimmt.“

Paris, 7. März. Der Gesetzgebende Körper hat unverzüglich und mit Einstimmigkeit die von der Regierung verlangte Zustimmung zur Contrahirung einer Anleihe von 250 Millionen ertheilt. Die Kammer wird in corpore dem Kaiser von diesem Beschlusse Kenntniß geben. Die neue Anleihe ist schon beinahe abgeschlossen.

London, 6. März. Der Times wird aus Wien vom 1. März geschrieben: „Der Kaiser hat den Entschluß gefaßt, Rußland offen entgegenzutreten; aber in diesem einmal gefaßten Entschlusse wird er nicht leicht wankend werden. So lange die Minister des Außern und Innern im Amte bleiben, ist von einer weiteren Nachgiebigkeit gegen Rußland im Orient keine Rede; aber England und Frankreich werden wohl thun, Oesterreich zu mißtrauen, sollten sie erfahren, daß jene Staatsmänner das Vertrauen ihres Monarchen verloren haben.“

— Der Morning Advertiser meldet: „Der französische Gesandte hat, wie wir vernehmen, gestern Nachmittag eine telegraphische Mittheilung vom Minister des Auswärtigen in Paris erhalten, wonach Kaiser Nikolaus neue Vorschläge zur Beilegung der türkischen Frage gemacht hat; die französische Regierung sei aber entschlossen, keinem neuen Vorschlage Gehör zu geben, wenn demselben nicht die Räumung der Fürstenthümer vorhergehe.“

Triest, 8. März. Das fällige Dampfschiff ist aus Konstantinopel eingetroffen und bringt Nachrichten bis zum 26. Febr. Nach denselben befanden sich die vereinigten Flotten der Westmächte in Beikos. Auf das Verlangen des österreichischen Internuntius ist der Pascha von Galata-Serail abgesetzt. Die

Insel Samos soll sich als unabhängig erklären wollen; ein französisches Schiff ist dahin abgegangen. Ein Theil der Sevastopoler Flotte befand sich in Sulkum-Kale.

— Der Triester Zeitung wird nach Berichten aus Athen vom 1. März gemeldet, daß auch in Thessalien der Aufstand im Fortschreiten begriffen und die griechische Sympathie im Wachsen ist.

Feuilleton.

* Das Kleid, welches Prinzessin Elisabeth, die Kaiserbraut, am Vermählungstage tragen wird, wurde in einer Wiener Goldstickerei angefertigt. Dasselbe ist ein weißes Moiré antique-Kleid mit Robe und Schleppe, reich und kunstvoll mit Gold gestickt.

* Am 1. März ist in Bilk bei Düsseldorf abermals ein neuer Planet durch Herrn Luther entdeckt worden, der das Aussehen eines Sterns zehnter Größe hat. Er scheint wiederum zwischen den Bahnen des Mars und Jupiter zu liegen und eine starke Neigung gegen die Erdbahn zu haben. Gleichzeitig ist auch in London einer durch Herrn Marsh entdeckt worden, der zwar eine ähnliche Bahn haben, gleichwohl aber von dem ersten verschieden sein soll. Es wären dies dann der 36. und 37. Planet.

Bekanntmachung,

das Verfahren in Bauwesen betreffend.

Der unterzeichneten Behörde ist daran gelegen, von den Neubauten, welche im Laufe des Jahres ausgeführt werden sollen, rechtzeitig Kenntniß zu erlangen, damit die gesetzlich vorgeschriebenen Localerörterungen in den einzelnen Ortschaften möglichst auf einmal veranstaltet werden können.

Es werden daher alle Diejenigen, welche im Laufe des Jahres Neubaue in Angriff zu nehmen beabsichtigen, hiermit aufgefordert, dies spätestens bis **Ende Mai** entweder unmittelbar bei dem unterzeichneten Landgerichte oder bei den betreffenden Ortsrichtern — von welchen die eingehenden Anzeigen längstens bis zu dem angegebenen Termine anher abzugeben sind — unter Beifügung eines Baurisses anzuzeigen, worauf sodann die erforderliche Besichtigung der Baupläge **unentgeltlich** expedirt werden wird.

Im übrigen wird die Bestimmung in Cap. I. §. 1 und 2 der Dorfverordnungs vom 18. Februar 1775, nach welcher wer an irgend ein neues Gebäude, es sei für sich oder für Andere, — was insbesondere auf die Gewerke zu beziehen ist, — vor erhaltener obrigkeitlicher Genehmigung des Baues, Hand anlegt, um 5 Thlr. zu bestrafen ist, hiermit eingeschärft und werden die Localgerichte angewiesen, etwaige Contraventionen sofort zur Anzeige zu bringen.

Freiberg, den 4. März 1854.

Das Königliche Landgericht.
Abtheilung für Verwaltungssachen.
Schwedler.

Halt, hier giebt's etwas!

Wir sagen Denjenigen unsern herzlichsten Dank, welche uns am Fastnachtsabende so genau beobachtet haben, bitten aber zugleich solche Geschichten, welche sich in Bier- und Schänkhäusern zutragen, nicht in der Schule zu erzählen. Uebrigens hat sich Derjenige bloß um sich selbst und nicht um andere Leute zu bekümmern.

Hausverkauf.

Ein Haus mit fünf Stuben und Kammer steht sofort zu verkaufen. Näheres Vorstadt am Rübischacht Nr. 176.

Auctionsanzeige.

Kommenden 13. und 14. März d. J. sollen in dem Hause auf der Pfarrgasse Nr. 972 von dem verstorbenen Obersteiger **Schönberg** hinterlassene Gegenstände, bestehend in Möbels, als: ein Secretair und ein runder Tisch u., Wäsche, Kleidungsstücke, darunter eine Parademütze nebst Säbel und Steigerhächchen u., Kupfer, Zinn, Handwerkszeug, Hausgeräthe und dergleichen mehr Nachmittags von 1 Uhr an gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden und können diese Gegenstände an beiden Tagen Vormittags von 10 Uhr an in Augenschein genommen werden.

Auctionsanzeige.

Kommenden 18. März d. J. sollen von Mittags 1 Uhr an im Hause Nr. 25 in Freibergsdorf an der Chaussee folgende Gegenstände an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verauctionirt werden, als: ein einspänniger Küstwagen, Pflüge, Ecken, Eggen, Sezingen, ein Zeilenkrähl, Wagen und Ortscheite, Hemm-, Spann-, Brunn- und Deichselketten, einige Fässer, Pfeifen und verschiedenes Ledergeschirr, mehrertheils noch Alles neu, eine Zaunscheere, eine Partie Dachschütten, eine Partie bis dreizollige Stängel und noch verschiedenes Wirthschaftsgeräthe.

Der tliche s.

Durch seine Promenaden hat Freiberg einen Vorzug vor mancher größern Stadt und einiges Recht, auf dieselben stolz zu sein; wenn auch dieselben nicht so wie sie es verdienen benutzt werden, so hat dies ohne Zweifel andere Gründe als einen Mangel an Anerkennung von Seiten seiner Bewohner. Die Bemühungen der Promenaden-Deputation verdienen gewiß den Dank Aller, welche Freunde regelmäßiger Bewegung sind, einmal da die disponibeln Mittel nicht allzureichlich fließen. In dem verflossenen Rechnungsjahre betrug der Aufwand für die Promenaden sowohl als für die Instandhaltung des Friedhofs nicht ganz 321 Thlr., eine verhältnißmäßig sehr geringfügige Summe. Störend ist freilich bei schmutzigem Wetter, besonders im Herbst und Frühjahr das Hinderniß, welches die Uebergänge über die nothigen Chaussees an dem Peters-, Erbschen-, Meißner- und Kreuzthor entgegenstellen. Könnte man sich entschließen, an diesen Stellen einen schmalen Streifen pflastern zu lassen, so würde doch schwerlich Unsummen in Anspruch nehmen würde, so würde diesem Uebelstande zum größten Theile abgeholfen, da die gepflasterten Stellen weit leichter trocknen. In Leipzig ist dieselbe Maßregel längst mit dem besten Erfolge in Anwendung gebracht worden.

Der
att.
Dr.
Für
Armenkin
Ngr. von
Beschwor
Ngr. von
berg, 15
Nothschö
och, 2.
Palsbrüd
Thlr.
elbst un
Gottes
Beust.
porden.
Mid
Grotzcher
pir im
arzubrin
Fre

Ein i
en geleg
geld, au
odtem u
ichen G
ollem u
Ortsverä
reinand
achten u
ahme fi
und habe
fähige P
ition di

Hau
Berä
enthalten
nd Sch
en. N
Blattes.

ietet.
Blattes.

60 bi
oggenst
utsbesti

Bekanntmachung.

Der Hof- und Viehmarkt in Friedrichstadt-Dresden findet
Montags und Dienstags, den 20. und 21. März d. J.,

Dresden, am 6. März 1854.

Der Rath der Königl. Residenz- und Hauptstadt Dresden.
Pfotenbauer, Oberbürgermeister.

Dankfagung.

Für das, in Johannegeorgenstadt unter dem Namen „Lazarus“ zu errichtende Armenkinderhaus sind an milden Gaben fernerweit bei uns eingegangen, als: 15 Ngr. von Zehntner Hentschels Wittve, 10 Ngr. von C. H. S., 1 Thlr. von Herrn Beschwornen Bauer, 5 Thlr. 15 Ngr. von 2 Ungenannten, sämmtliche von hier, 10 Ngr. von Herrn Rechner in Weissenborn, 1 Thlr. von Obersteiger Johst in Reinsberg, 15 Ngr. von Guthmann Kunis daselbst, 15 Ngr. von Obersteiger Backofen in Rothschönberg, 2 Thlr. 25 Ngr. von dem Aufsichts- und Arbeiterpersonal beim Mundloch, 2. und 5. Lichtloch zum Rothschönberger Stolln, 10 Ngr. von J. A. H. in Halsbrücke, 15 Ngr. von der Frau Obersteiger Zimmermann auf Einigkeit Fdgr., 1 Thlr. 11 Ngr. 5 Pf. durch den Obersteiger Backofen (mit 20 Ngr. von diesem selbst und 3 Thlr. 21 Ngr. 5 Pf. vom Bergarbeiterpersonale auf Neue Hoffnung Gottes Fdgr. zu Bräunsdorf), sowie 1 Thlr. von Herrn Oberbergamtsverwalter v. Beust. — Sämmtliche Beiträge sind bereits nach Johannegeorgenstadt eingesendet worden.

Nicht nur den gedachten milden Gebern, sondern auch dem Herrn Buchhändler Grotzcher, welcher auch diese Bekanntmachung unentgeltlich aufgenommen hat, haben wir im Namen des Comitées für den Lazarus unsern aufrichtigsten Dank nochmals darzubringen.

Freiberg, den 10. März 1854.

Bergmeister Fischer. Receptschreiber Arnold.

Gutsverpachtung.

Ein in romantischer Gegend bei Dresden gelegenes Gut mit circa 100 Acker Feld, ausgezeichneten Wiesen und Wald, odtem und lebendem Inventar, vorzüglichem Gebäuden — überhaupt Alles in vollem und bestem Stande — ist wegen Ortsveränderung des Besitzers auf 6 hintereinanderfolgende Jahre sofort zu verpachten und zu übernehmen. Zur Uebernahme sind circa 1000 Thlr. erforderlich und haben hierauf reflectirende zahlungsfähige Pächter das Nähere in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Hausverkauf in Freiberg.

Veränderungshalber soll ein 5 Stuben enthaltendes massives Haus nebst Stallung und Schuppen sofort billig verkauft werden. Näheres ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Ein Flügel und ein tafelförmiges Instrument stehen zu verkaufen; letzteres wird auch vermiethet. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Verkauf.

60 bis 70 Schock Hafer-, Erbsen- und Roggenstroh liegen zum Verkauf bei dem Gutsbesitzer Arnold in Lichtenberg.

Feldverkauf.

Zwei Feldgrundstücke, von welchen das eine 6 Acker 211 Quadratruthen Areal umfaßt, mit 125,18 Steuereinheiten belegt und vor dem Donatsthore an der Dresdner Straße gelegen, das andere dagegen 6 Acker 207 Quadratruthen enthaltend, oberhalb der mittlen Rathsmühle gelegen und mit 104,99 Steuereinheiten belegt, sollen entweder im Ganzen oder auch getrennt verkauft werden und wird darüber nähere Auskunft ertheilt in Nr. 231 der Längengasse der Vorstadt Neusorge.

Gutsverkauf.

Familienverhältnissen halber soll ein in Oberschöna gelegenes Gut mit 41 Acker sofort verkauft werden. Näheres ist in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Verkauf.

Besen sind in Duzenden wie auch einzeln, à Stück 5 Pf., zu verkaufen im Gasthof zum halben Mond vor dem Meißnerthore.

Verkauf.

Eine Partie Asche ist wegen Mangel an Platz billig zu verkaufen: Obermarkt Nr. 282 parterre.

Verkauf.

Ein neuer Rollwagen, ein paar starke Rüstleitern, noch in gutem Stande, und eine starke Stangenwaage stehen billig zu verkaufen beim Schmiedemeister Wagner, Petersstraße.

Nicht zu übersehen!

13 Centner gutes Leinwand, mehrere Schock Hafer- u. Schüttstroh, gut gebackene Pflaumen, Aepfel, Erbsen, Hafer, Wachholderbeeren, ein eiserner Wagen, eine Egge, Ackergeräthschaften, eine noch fast neue Pferdekrappe und Raufe sind Veränderungs halber billig zu verkaufen: Erbschesträße Nr. 12.

Recht leinener Zwirn in allen Farben, à Stück 10 Ngr., Strehn 25 Pf., ist zu haben bei

C. C. Schreiber am Obermarkt, Gewölbe im Kaufhause.

Im Verlage von J. G. Engelhardt in Freiberg ist erschienen:

Geschichte**Freibergs**

und

seines Bergbaues

von

Dr. Gustav Eduard Benseler.

Siebzehnte b. zwanzigste Lieferung (Schluß.)
gr. 8. geheftet. Subscriptionspreis 24 Ngr.

Grabdenkmäler

in verschiedener Form, sind bis zur Inschrift fertig und zu den Preisen von 2 bis 90 Thalern in meinem Arbeitslocal zur gefälligen Ansicht und beliebigen Auswahl aufgestellt. Um gütige Berücksichtigung bittet

Wilhelm Groß,

Schloßplatz neben dem Militärhause.

Für Thimotheusgrasfaamen und Schwedischen Klee

zahle ich bei reiner Waare die höchsten Preise.

Georg Auerwald.

Würzburg. Runkelrübensaamen

der großen, runden, gelben Frucht, sowie Niesen-Röhrensaamen und weißblühenden Leinsaamen empfiehlt

G. A. Blaser.

Mit Kaufloosen zur 4. Classe laufender 45. Landes-Lotterie empfehlen sich

Besser & Sohn.

Breite Haarpinsel

in allen Sorten, sowie auch feine Borsten- und Lappinsel in großer Auswahl empfiehlt zu billigem Preis

Carl Reichel,
Obermarkt Nr. 282.

Kauchwaaren,

als: Füchse, Marder, Iltis, Hasen u. s. w. kauft zum höchsten Preis Kürschnermeister **Schliebe,** Erbischestraße Nr. 12.

Alle Sorten Sommer-Mützen, neuester Façon, empfiehlt zu billigsten Preisen Kürschnermeister **Schliebe,** Erbischestraße Nr. 12.

Große süße türk. Pflaumen,
à Pfd. 24 Pf.
ältere dergleichen, à Pfd. 14 Pf.
bei

Georg Auerwald.

Wasunger Rollentabak,
das Pfund 4 Ngr., bei

Carl Künzeli.

Saamen von

Serradella,

einem neuen, mehrseitig angepriesenen Futtergewächs — Grasart —, sowie der ächte Riesenmöhrensaamen ist zu haben bei

Georg Auerwald.

Graphitschmiere

zu gangbaren Werken aller Art, besonders zu Kamm- und Stirnrädern u. s. w., empfiehlt als das beste Schmiermittel

Georg Auerwald.

Schüler können Logis und Kost erhalten. Wo? ist zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Zwei bis drei Mädchen können mit auf Logis und in Kost genommen werden: **Enggasse Nr. 645, 1 Treppe.**

Mieth-Gesuch.

Ein Parterre-Local mit Keller wird in Mitte der Stadt zu miethen gesucht. Adressen nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die Schuhmacherprofession zu erlernen, kann ein Unterkommen finden bei **Robert Nebnert jun.,** untere Rittergasse Nr. 516.

Gesuch.

Ein ordnungsliebender Mann, der Vorstand leisten kann und gesonnen ist, Deconomie, sowie Wohnung, Vieh, Schiff und Geschirr, Scheunen und Felder zu pachten, kann das Nähere erfahren bei **Herrn Scheffer** vor dem Petersthor; auch kann alles einzeln verpachtet werden.

Gesuch.

Ein Mädchen, welches im Buß gut erfahren ist, kann ausdauernde Arbeit erhalten bei **Amalie Probst,** Buttermarkt-gäßchen Nr. 715.

Gesuch.

Eine Person, welche Liebe zu Kindern und gute Zeugnisse hat, sucht vom 1. April an ein Unterkommen als Kinderfrau, sei es hier oder auf dem Lande. Näheres erfährt man am Untermarkt Nr. 391, 1 Treppe, vornheraus.

Gefunden

wurde am Donnerstag Mittag ein Haarring und kann selbigen der rechtmäßige Eigenthümer gegen Erstattung der Insetionsgebühren in Empfang nehmen bei

F. Liebing.

V. Abonnement-Concert,
Dienstag, den 14. März, im Gasthof zu Raundorf.

CONCERT
mit vollbesetztem Orchester,
morgen, Sonntag, den 12. März, Nachmittags 3 Uhr.

Güldner.

Einladung.

Heute Abend ladet zu englischen Rinderbraten mit Schoten und Möhren ergehenst ein

Reichmann auf der Weingasse.

Einladung.

Sonntag, den 12. März, ladet zu Kar-pfen und neubackenen Hörnchen ergehenst ein

Carl Zahn in Friedeburg.

Dank.

Dank, unsern herzlichsten Dank dem Herrn Stadt- und Landgerichtsdirector **Sachs** zu Freiberg, welcher eine so lange Reihe von Jahren das Richteramt mit vielem Fleiß, Umsicht und Gerechtigkeit über seine Gerichtsbefohlenen bei einem Schatz reichen Wissens und gereifter Erfahrungen geleitet und verwaltet hat. Der himmlische Vater möge ihm noch lange Jahre Gesundheit und viele heitere Tage in seinem hohen Alter schenken, damit er der Früchte seines rastlosen Strebens noch lange sich erfreuen könne.

Oberböhlich, Sohra, Silberdorf, Conradsdorf, Falkenberg, Tutzendorf, Zugs, Berthelsdorf, Lichtenberg, Müdisdorf durch deren **Gemeindevorstände**

Bekanntmachung.

Vom 4. bis 10. März haben folgende Herren Fleischermeister Ochsen geschlachtet: **Jahn, h. d. Rathhause; Jilgen, Fischergasse; Jahn, Burgstraße; Zimmermann, Fischergasse.**

Freiberg, den 10. März 1854.

Der Stadtrat.

Bierbrau- und Schankanzeig

Vom 20. bis 24. März 1854 brauen:

- 1) Hr. Märker, Weingasse.
- 2) = Schürer, Rittergasse.

Es schänken Lager-Bier:

Herr Schön, Erbischestraße.

Einfaches Bier:

- 1) Hr. Rühr, Buttermarkt.
- 2) = Märker, Weingasse.
- 3) = Schürer, Rittergasse.
- 4) = Treuth, Obermarkt.
- 5) = Raub, Kirchgasse.
- 6) = Rudelt, Meißnergasse.
- 7) = Wagner, Donatsgasse.
- 8) = Seyl, Enggasse.

Speiseanstalt.

In nächster Woche wird verspeist,
1 Portion Gemüse mit Fleisch für 12 Pf.
1 = = ohne = = 6 Pf.

Sonntag, 12. März, Kalbsbraten m. gebräuntem Obst.

Montag, 13. März, Rindfleisch mit Kartoffeln.

Dienstag, 14. März, Leberwurst mit Sauerkraut.

Mittwoch, 15. März, Rindfleisch mit Kartoffeln.

Donnerstag, 16. März, Rindfleisch m. Kar-pfen.

Freitag, 17. März, Schweinefl. m. Kartoffeln.

Sonnabend, 18. März, Rindfl. m. Kartoffeln.